Halle a. S., Seydlitzstraße 24a, Reichsstraße 27.

Sehr verehrter Herr Kollege!

Vor einigen Tagen ging mir von Ihrem Verlag Bd I Ihrer Dogmatik zu. Mit einer gewissen Verlegenheit betrachte ich das „überreicht vom Verfasser." Nämlich weil ich Ihnen meinerseits nie etwas dedicirt habe. Das geschah allerdings in der Meinung, daß Sie für meine bescheidenen Versuche doch keinen Interessen hätten und deswegen zu lesen keinen Anlaß. Es gibt auch in diesen Dingen eine Art Prädestination. Man assimilirt das zu einem Gehörigen und läßt das andere liegen oder stößt es ab. Wirkliche Gnadenwahl tut das, und deswegen zähle ich Sie.

An sich habe ich einiges mit Ihnen gemeinsam. Als elsässischer Pfarrer habe ich unter der Vergewaltigung der Frage Gottes und der Menge deutschlands gelitten; das habe ich stets abgelehnt ~~habe~~, so sehr ich meine deutsche Muttersprache liebe. Von dort her habe ich für viele Zeiten Ihrer Verkündigung Sympathie empfunden. Daß diese gerade im nördlichen Deutschland viele Gemüter erschütterte, ist sicher. Auch Ihr Kampf gegen Schleiermacher begegnet auch einer Seite hin mit meinen Bemühungen; anno 1911 habe ich in der Schrift „Die christl. Methode Schleierm." die theologische Methode der Glaubenslehre zergliedert und als einen für uns unmöglichen Weg zu weisen versucht. Damals stand ich allein. Troeltsch, dem ich die Schrift sandte, antwortete gar nicht. Später, damals Marburger Dozent und zugleich moderner Theologe, der in Schleiermachers Theologie die Grundlage sah, lehnte meine Arbeit in ZfTh.Sch. in einem Aufsatz ab; ebenso Wobbermin in Bd I seines religionspsychologischen Werkes. Gegenwehr wurde dann deshalb lebhaft. Immer stärker die Überzeugung, daß Schleiermacher methodisch aber doch der Wegweiser sei! [Später bei Ritschl, Rechtf. u. Vers. Bd I, daß dort schon Schl. als theologischer Gesetzgeber für uns ganz unmittelbar gebraucht wird. Das ist wohl Brunner und auch Ihnen unbekannt geblieben.] Ich ließ mich nicht beirren, sondern fügte 1920 die schon längst fertige Schrift über Schleierm. Erkenntnistheorie hinzu, die so schnell keinen Verleger fand. Inzwischen hat sich das Schicksal gewandelt. Die viel schnellere fertige Veröffentlichung Brunners kommt auf so

BA 9212 LLR

nicht mitmachen. Schleiermacher ist für mich einen Jahrzehnt gleich. Er hat mir Recht, die für die neue Theologie stets bezeichnend ist – nach meiner Meinung. Sie nun gehen davon weit ab, Sie bestreiten mich dies. Sie sehen über Pfl. zu den Römern zurück. Ich glaube, daß die neue Entwicklung nicht bloß aus Eitelkeit und Abfall zu erklären ist. Die Entwickelung des Reichsgedanken – und Reich ist ebenso fundamentalen Charakters wie ist auch unter den Augen Gottes eingeordnet. Die neue Philosophie, die sehr viel Tatsächliches zeigt, bleibt in ihrem τέλος groß, und dieses τέλος kann ich nur als Gottes Willen ansehen.

Mit Respekt betrachte ich Ihre Mark, aber ich kann mich nicht zu Ihrer Orthodoxie zählen. Wahrscheinlich habe ich eine Frage: die, daß diese Mark Sie mehr von einem bestimmten Punkt der theologischen Schulung stellt, daß Sie dem mehr als der orthodoxen Elert erscheinen, und daß damit Ihr doch breiteres Einwirkung auf die größere Schulung, auf manche Größen eingeengt wird.

In vielen Negationen kann ich Ihnen bestimmen. Als schwerlicher Schüler Wind[illegible] habe ich den Psychologismus stets mit Recht betrachtet, meine selbstständige Entwicklung lang vor dem Krieg begann mit den Nachdenken über die Gefahren des Historismus; doch dann gehe ich andere Wege; ich bin noch ein Suchen. Der Weg der Zukunft ist, glaube ich, nicht einfach in einer früheren Periode vorzugezeichnet. Oder doch in der ganz ursprünglichen Reformation angelegt und von der aus weiter zu bauen.

Wenn Sie nicht meinen, meine Briefe hätten doch zu Ihrer Stellung zu Schleiermacher nicht geführt, so ist das nach allem unerklärlich. Denn ich habe ja um der Glaubens lage ohne Scheu Kritik geübt. Und schließlich haben Sie recht, daß die größere Art der historischen Forschung uns um manche theologische Einsicht gebracht hat. Aber ich meine, daß diese Theologie auf dem Boden der reformatorischen Theologie erst noch erwachsen muß und nicht lediglich aus der Vergangenheit aufgegriffen werden kann.

Letzthin erzählte einer Schwester, die Sie von Göttingen her kennt und die nun hier bei einem Oberhirten tätig ist, meiner Frau folgendes über Ihre Familie. Ihr Familie sitzt vor Ihnen noch beisammen. Am Tische klagte der Stöffeli: der ewige Vater muß allein fortleben. Der Mostfischel aber sagte tröstend: der Vater ist nicht ewig, er hat das seine vorgemacht!

Herzlich danke ich Ihnen, hochverehrter Herr Kollege, für Ihre Gabe. Sie bauen Ihre Leute auf dem von Gott gelegten Grund. Andere bauen mein anderes. Aber „der Tag wird offenbaren", was wir nun zu bauen versucht haben. Ich wünsche Ihnen eine zu wachsen und Kraft zum Weiterbauen.

Nun herzliche Segenswünsche für Sie, Ihre Frau Gemahlin, Ihre Familie, und viele freundliche Grüße von uns, meiner Frau und mir, und ein gesegnetes neues Jahr!

Ihr ergebener Schwarz